

Themenbereich **Herausfordernde Situationen**

Umgang mit sozialer Ausgrenzung

von Dr. Anne Huber, Schulpsychologische Beratungsstelle Karlsruhe (Stand: 07/2021)

Ziel des Artikels ist es, deutlich zu machen, welche Auswirkung die Ausgrenzung von Schülerinnen und Schülern in einer Klasse haben kann und welche Möglichkeiten des Umgangs Sie damit als Lehrperson haben. Kurz zusammengefasst kann man raten: „Seien Sie selbst ein Vorbild, schauen Sie nicht weg, sondern handeln Sie, überstürzen Sie nichts, holen Sie sich Unterstützung, bleiben Sie dran.“

Was ist soziale Ausgrenzung?

Soziale Ausgrenzung wird im Gehirn von Menschen in denselben Regionen verarbeitet wie körperliche Schmerzen (Bauer, 2011). Ausgegrenzt zu werden tut genauso weh, wie geschlagen zu werden und ist häufig mit Scham und Schuldgefühlen bei der betroffenen Person verbunden. Evolutionär betrachtet war und ist es ein großer Überlebensvorteil, zu einer Gruppe zu gehören. Das Ausgeschlossen-Werden aus einer Gruppe bedeutete meist den sicheren Tod.

Nach Deci & Ryan (1993) gibt es drei Grundbedürfnisse des Menschen, die kulturübergreifende Gültigkeit haben. Dazu gehören das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit und Zugehörigkeit sowie die Bedürfnisse nach Kompetenz und Autonomie. Durch soziale Ausgrenzung wird das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit verletzt.

Soziale Ausgrenzung in der Schule

Insbesondere in Gruppen wie zum Beispiel Schulklassen, die man sich nicht selbst aussuchen kann, kommt es vor, dass einzelne Schülerinnen und Schüler ausgegrenzt werden. Dies kann den Zusammenhalt der anderen Gruppenmitglieder befördern und das Machtbedürfnis einzelner Mitglieder befriedigen. Auslöser dafür, jemanden auszugrenzen, kann jedes beliebige Merkmal sein, in dem eine Person von einer innerhalb der Gruppe aufgestellten Gruppennorm abweicht: z.B. Kleidung, Statur, der Musikgeschmack oder weniger Talent für bestimmte Sportarten. Es kann Jede und Jeden treffen, da sich immer etwas finden lässt, das eine Person von der Gruppe unterscheidet. Wird jemand systematisch über einen längeren Zeitraum hinweg ausgeschlossen, spricht man auch von Mobbing. Lehrkräfte haben eine ganz entscheidende Funktion, solchen Ausgrenzungen entgegenzuwirken. Dabei kommt es auf das eigene Vorbild und die eigene Haltung an:

- Zum einen sollte man ganz besonders darauf achten, selbst nicht durch unglückliche bzw. ungeschickte Bemerkungen einzelne Schülerinnen und Schüler zu beschämen oder bloßzustellen und sie dadurch dem Lachen der Mitschülerinnen und Mitschüler auszusetzen.
- Zum anderen kann auch die offensichtliche Bevorzugung Einzelner dazu führen, dass diese von der Lerngruppe ausgegrenzt werden.

Die eigene Haltung sollte völlig klar vermitteln, dass Lachen oder abwertende Bemerkungen über andere falsch sind. Solche Äußerungen dürfen von Lehrkräften grundsätzlich nicht geduldet werden und sollten sofort unterbunden werden (z.B. „Wir reden hier nicht so übereinander!“). Sieht man einfach darüber hinweg, so vermittelt dies, dass es sich um ein sozial akzeptables Verhalten handelt. Durch Ignorieren / Wegschauen wird dieses Verhalten mit hoher Wahrscheinlichkeit zunehmen. Auch wenn man privat nicht mit einer Person befreundet sein muss, so gilt in der Schule dennoch, dass alle miteinander arbeiten sowie respektvoll und freundlich miteinander umgehen – dazu gehört, dass niemand ausgegrenzt wird. Alle gehören dazu! (Franke-Gricksch, 2019).

Wie kann man Ausgrenzung vorbeugen?

Gerade Lehrkräfte am Beginn ihrer Laufbahn haben meist noch nicht viel Erfahrung mit gruppendynamischen Prozessen. Hier kann es sinnvoll sein, sich mit anderen erfahreneren Lehrkräften auszutauschen, wie man mit einer bestimmten Klasse am besten umgeht oder sich auch von Expertinnen und Experten (z.B. aus der Schulpsychologie) coachen zu lassen.

Vorbeugen kann man Ausgrenzung, indem man bei Partner- und Gruppenarbeitsformen die Einteilung selbst vorgibt oder den Zufall entscheiden lässt. Alle kennen die beschämende Wahl von Mitspielerinnen und Mitspielern im Sportunterricht, bei der immer die gleichen Personen zuletzt gewählt werden. Aufgabenstellungen und Spiele in Gruppen, bei denen Mitschülerinnen und Mitschüler glänzen können, die sonst eher am Rande stehen, können auch einen Beitrag leisten, dass diese Anerkennung durch andere erfahren. Hilfreich ist es zudem, im Vorfeld von Arbeitsphasen die notwendigen Fertigkeiten zu benennen und auch im Nachgang gemeinsam mit den Lernenden zu reflektieren, um herauszuarbeiten, dass man in Zusammenarbeit mit dem besten Freund oder der besten Freundin nicht unbedingt die besten Leistungen erzielt.

Wie kann man Betroffene unterstützen?

Kommt eine betroffene Person auf Sie zu und berichtet Ihnen, dass sie nicht mitspielen darf oder niemand mehr mit ihr redet, dann nehmen Sie dies unbedingt ernst und vereinbaren Sie mit ihr einen Gesprächstermin und hören Sie gut zu. Haben Sie den Verdacht, dass eine Person ausgeschlossen wird, weil sie sich z.B. immer am Rande aufhält, niemand mit ihr spricht, die Noten plötzlich schlechter werden oder Ihnen dies von Mitschülerinnen oder Mitschülern zugetragen wird, so ist es auch in diesen Fällen sinnvoll, das Gespräch zu suchen. Gut ist es dabei, wenn dieses Gespräch in einem geschützten Rahmen stattfindet und die anderen nichts davon mitbekommen. Fragen Sie die betroffene Person nach ihrem Wohlbefinden und teilen Sie ihr Ihre Beobachtungen mit. Rechnen Sie damit, dass aufgrund von Schamgefühlen und Angst bagatellisiert oder abgewiegelt wird. Sichern Sie der betroffenen Person zu, dass Sie Ihr eigenes Handeln mit ihr abstimmen werden.

Grundsätzlich können Sie mit der betroffenen Person besprechen, welche Möglichkeiten sie hat, sich selbst aus der Situation zu befreien (z.B. Verbündete suchen, Freundschaften aufbauen zu anderen, Möglichkeiten zum Umgang mit Ausschlusshandlungen) und sie an ihre Stärken und Fähigkeiten erinnern. Sie können auch raten, sich an die Schulsozialarbeiterin oder den Schulsozialarbeiter, die Beratungslehrkraft oder die zuständige Schulpsychologische Beratungsstelle zu wenden. Ein Adressieren der Beratungslehrkraft bzw. der Schulpsychologischen Beratungsstelle erfolgt in der Regel über die Eltern. Sie können zudem überlegen, eine Klassenintervention zur Verbesserung des Klassenklimas durchzuführen (z.B. Heinzelmann-Arnold, 2011).

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, wie beim „No Blame“ Ansatz (Blum & Beck, 2019) eine Unterstützergruppe zusammenzustellen, die Ihnen helfen soll, alles dafür zu tun, dass sich die betroffene Person wieder besser in der Klasse fühlt. Vielleicht gibt es an der Schule Personen, die sich mit der Durchführung solcher Interventionen auskennen (Schulsozialarbeit, Beratungslehrkraft, Lehrkräfte mit Zuständigkeit für die Prävention von Gewalt und Mobbing) oder aber Sie wenden sich für ein Coaching an Ihre zuständige Schulpsychologische Beratungsstelle oder besuchen selbst eine Fortbildung zu diesen Interventionsformen.

Ist in einer Klasse generell ein Klima zu beobachten, bei dem viel übereinander gelacht und gelästert wird, dann lohnt es sich, mit der Klasse insgesamt das Thema Klassenklima und Umgang miteinander zu thematisieren (z.B. Heinzelmann-Arnold, 2011). Hier ist es wichtig, dass die unterschiedlichen Lehrkräfte einer Klasse an einem Strang ziehen. Viele Schulen haben in ihrem Sozialcurriculum auch Programme zur Mobbingprävention (z.B. „Gemeinsam Klasse sein“ - zusammen gegen Mobbing und Cybermobbing) sowie zur Stärkung des Sozial- und Klassenklimas (z.B. SEL 5+6) integriert. Informationen

sowie Fortbildungen zur Durchführung dieser Präventionsprogramme bieten die Präventionsbeauftragten an, die über die Regionalstellen des ZSL kontaktiert werden können.

Kurz zusammengefasst: Seien Sie selbst ein Vorbild, schauen Sie nicht weg, sondern handeln Sie, überstürzen Sie nichts, holen Sie sich Unterstützung, bleiben Sie dran.

Literatur

Bauer, J. (2011). *Schmerzgrenze: Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt*. München: Karl Blessing Verlag.

Blum, H. & Beck, D. (2019). *No Blame Approach - Mobbing-Intervention in der Schule – Praxishandbuch*. Köln: fairaend.

Deci, E. L.; Ryan, R. M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. *Zeitschrift für Pädagogik* 39(2). 223-238.

Franke-Gricksch, M. (2019). *Du gehörst zu uns! Systemische Einblicke und Lösungen für Lehrer, Schüler und Eltern*. Heidelberg: Carl Auer Verlag.

Heinzelmann-Arnold, I. (2011). Freiburger Anti-Mobbing-Konzept (AMK). Gutes Klassenklima und mobbingfreie Zonen. In Huber, A. (Hrsg.), *Anti-Mobbing Strategien für die Schule* (S.127-140). Köln: Carl Link.

Weiterführende Informationen

Angebote der Schulpsychologischen Dienste und Kontaktdaten der Schulpsychologischen Beratungsstellen: www.zsl-bw.de/schulpsychologische-dienste

Ausgewählte Präventionsprogramme:

<http://praevention-in-der-schule-bw.de/,Lde/Startseite/Unterstuetzungssystem/Praeventionsprogramme>